

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Mittwoch, 2. März 1983

Nr. 43 (4 421)

Preis 3 Kopeken

XXVI Beschlüsse werden Wirklichkeit

Programm des Parteitag der KPdSU Grundlage der Arbeitstätigkeit aller Kollektive

Schlüsselproblem: Lebensmittelprogramm

Kurs sicher anvisiert

Leistung übertroffen

Die Viehzüchter des Kolchos 'Krasnoje Pole' haben das vergangene Jahr in der Produktion und Lieferung tierischer Erzeugnisse erfolgreich abgeschlossen.

Die in den vergangenen Jahren erzielten Arbeitsergebnisse zeigen davon, daß die Planerfüllung gut geseht ist.

Hieronimus KELLERMANN, Gebiet Aktjubinsk

Bereits zwei Jahre sind nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU vergangen. Sie zeugen davon, daß die Werktätigen der Industrie, Landwirtschaft und anderer Bereiche der Volkswirtschaft die Beschlüsse der Partei als ihre ureigene Sache aufgefaßt haben.

In ihrer Tätigkeit mißt die KPdSU auch eine große Bedeutung der Realisierung des Lebensmittelprogramms bei.

Obstbau will gelernt sein

Unsere Obstbaubrigade hat im Vorjahr 47 Dezitonnen Obst je Hektar eingebracht statt der geplanten 44 Dezitonnen.

Der traditionelle Gartenbau behauptet, daß nach einem reichen Erntejahr für die Bäume ein Ruhejahr folgt, in dem die Ernte unbedingt niedrig ist.

Wie wollen wir das erzielen? Vor allem haben wir im Herbst und Winter viermal das Nährspeicherungsgefäß durchgeführt.

Georg BRUNNER, Brigadier im Sowchos 'Issyk', Gebiet Alma-Ata

Verpflichtung der Reiszüchter

Der Rayon Dshalagash, ist der Hauptlieferant von Reis im Gebiet Kysyl-Orda.

Den größten Beitrag zur Realisierung des Lebensmittelprogramms haben der Sowchos 'Lenincher Komsomol Kasachstans' mit 17000 Tonnen und der Sowchos 'Madaniet' mit 15000 Tonnen geliefert.

Gewichtige Arbeitserfolge haben auch die Ackerbauern des Kalinin-Sowchos erzielt.

Zur Zeit ist im Rayon Dshalagash die Vorbereitung der Frühjahrspflanzung im vollen Gange.

Die Ackerbauern des Rayons haben sich verpflichtet, im laufenden Jahr nicht weniger als 80000 Tonnen hochwertiges Reis an den Staat zu liefern.

Gali MARALBAJEV, Gebiet Kysyl-Orda

Ziel—hohe Erzeugnisqualität

In ganz Kasachstan kennt man heute die Erzeugnisse mit der Betriebsmarke der Aktjubinsker Warenvereinigung 'XXVI. Parteitag der KPdSU'.

Nicht, daß die Vereinigung zu den größten Betrieben der Republik zählte — erst vier Jahre gab es in Aktjubinsk vier selbständige Konfektionsfabriken.

Bereits im Jahre 1979 zeigte der Versuch gute Resultate: Alle vier reorganisierten Fabriken kamen ihren hohen Staatsaufträgen nach und bewiesen somit die Zweckmäßigkeit des Vorhabens.

Viele Monate zielstrebig arbeiteten sie aufeinander, jede Arbeitswoche nannte immer neue Namen von Siegern im Leistungswettbewerb.

Alexander FRANK, Korrespondent der 'Freundschaft'

Festigung der Disziplin — vornehmste Pflicht

Die Erfüllung der Aufgaben, die das Lebensmittelprogramm den Werktätigen der Landwirtschaft stellt hat, ist ohne gute Arbeitsdisziplin und strikte Organisation aller Produktionsprozesse unmöglich.

Unsere Kolchos spezialisiert sich auf die Produktion von Schweinefleisch. Daher ist die Kuhnählichkeit nicht groß — nur 240 Tiere.

Schrittmacher haben das Wort

jeden Morgen 2,7 Dezitonnen Milch. Dabei beginne ich das Melken stets pünktlich auf die Minute.

Ich muß offen bekennen, daß es bei uns leider nicht immer gut um die Arbeitsdisziplin steht.

Helene TROTZ, Maschinenmelkerin im Kuibyschew-Kolchos, Gebiet Kokschtaw

Pulsschlag unserer Heimat

Kirgisische SSR — Aussaat in den Bergtälern

Einen halben Monat früher als gewöhnlich haben die Ackerbauern des Tschu-Tals mit der Aussaat von Haalmilch begonnen.

Die Ackerbauern handeln im gewohnten Verfahren. Je nach dem 'Ausreifen' des Bodens steigen sie immer höher in das Gebirgsvorland.

Um mit dem Frühjahr Schritt zu halten, haben die Ackerbauern die Technologie der Aussaat bedeutend vervollkommnet.

Helene TROTZ, Maschinenmelkerin im Kuibyschew-Kolchos, Gebiet Kokschtaw

Im Fließbandverfahren

Bei der Realisierung des Unionsprogramms des Korrosionsschutzes der Metalle ist ein wichtiger Fortschritt erzielt worden.

Die Ausführung des wichtigen Energiekomplexes hat der Trust Nr. 5 'Nefteawodstroi' von Kstwo übernommen.

Turkmenische SSR — Kamelherden werden zahlreicher

Die Kamelherden in der Karakum bekommen Zuwachs, denn es hat die Abkalbung begonnen.

Ohne Kamele läßt es sich in der Karakum-Wüste einfach nicht auskommen. Sie transportieren das Hab und Gut der Schäfer, Wolle und Krimmer zur Autobahn und von dort — Futter und Lebensmittel für die Schafzüchter in der Wüste.

sonen beschäftigt sein. Das wird uns ermöglichen, die erste Ausbaustufe der Kompressorstation ihrer Bestimmung zu übergeben.

Litauische SSR

Im Fließbandverfahren

Bei der Realisierung des Unionsprogramms des Korrosionsschutzes der Metalle ist ein wichtiger Fortschritt erzielt worden.

'Viele Betriebe des Landes zeigen großes Interesse für diese Neuerung', sagte der Direktor des Instituts R. Visomirskis.



Für höchsten Nutzeffekt an jedem Arbeitsplatz — unter diesem Motto arbeiten jetzt die Hüttenwerker des Balchasser Bergbau-Aufbereitungskombinats.

Reicher Fischfang

Das volle Jahr treibt die Brigade I. A. Worobjow aus dem Lenin-Kolchos, Rayon Dengis, Gebiet Gurljew, Fischfang im Mühdungsbereich der Wolga und kehrt stets mit guter Beute zurück.

Am jedem frostigen Morgen geht der Brigadier jetzt mit seinen Söhnen Jurij, Alexander und seinem Bruder Nikolai aufs Eis der Flußarme Kigisch und Scharonowa.

Das Präsidium des Gebietsgewerkschaftsrats verlieh an Iwan Anatoljewitsch Worobjow den Titel 'Bester Fischer des Nördlichen Kaspiengebiets' für die Ergebnisse des Vorjahres.

(KasTAg)



# Reserven: Wer sie sucht, der findet sie auch

Das Karaganda-Werk für Asbestzementröhren, 60 Jahre UdSSR existiert seit Dezember 1959. Damals stellte es nur die Erzeugnisse her — gewöhnlich Dachschiefer. Im nächsten Planjahr wurde die Abteilung für Rohrlagerung hinzugebaut, der nun Asbestzementröhren verschiedener Durchmesser — von 100 bis 400 Millimeter — erzeugt. Die Produktion, die das Werk erzeugte, war für die Volkswirtschaft der Republik, besonders für die Landwirtschaft, sehr notwendig. Jedoch aus verschiedenen Gründen konnte es seine Staatspläne nicht erfüllen: viel schwere Arbeit in den Abteilungen wurde manuell verrichtet, überall herrschte Unordnung, die Ausrüstungen waren moralisch veraltet, und als direkte Folge dieser Mängel waren die Kaderfluktuation groß, die Arbeits- und technologische Disziplin schwach. Die Kommunisten, die Administration und die Werkstätten des Werks konnten sich mit dieser Sachlage nicht abfinden. Es wurde der Generalkurs auf Mechanisierung und Automatisierung der Produktionsprozesse, auf Ausweitung und Modernisierung der technologischen Ausrüstungen, auf Befreiung der manuellen Arbeit eingeschlagen.

Dank der angespannten organisatorischen Arbeit der Administration und der Parteiorganisation wurden in den Jahren 1971—1973 die moralisch und physisch veralteten Maschinen für die Herstellung des Dachschiefers in der entsprechenden Abteilung durch die hochautomatisierten Linien ersetzt, die nun Dachschiefer von unifiziertem Großformat herstellen. Die Modernisierung ging auch an der Abteilung für Rohrlagerung nicht vorbei. Besondere Aufmerksamkeit wurde der ästhetischen Gestaltung der Betriebsräume, der Produktionskultur, der Verbesserung der Arbeitsbedingungen geschenkt. In den Abteilungen wurde ein für allemal Ordnung geschaffen: heute ist es hier sauber wie in einem Wohnzimmer. Es gibt Erholungsräume, gemütliche Kantinen, die Interieurs sind mit viel Geschmack künstlerisch ausgestattet. Gute Resultate blieben nicht aus: Das Werk begann seine Staatspläne zu erfüllen, es vergrößert seinen Produktionsumfang von Jahr zu Jahr nun bereits im Laufe von zwei Planjahren.

Das Jahr 1982 war für das Kollektiv besonders bedeutsam. Im ganzen Land entfalte sich der sozialistische Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR, der einen hohen Elan erzeugt hat und die schöpferischen Kräfte jedes Werktätigen unserer multinationalen Heimat verdoppelt. In allen Abteilungen des Werks wurden offene Parteiversammlungen

abgehalten, in denen neue Reserven für die Produktionsleistung, Probleme der Beseitigung der Mängel beim Nutzen der Rohstoffe und Energieressourcen, bei der Senkung der Kaderfluktuation und der Festigung der Arbeitsdisziplin erörtert wurden. Zusammen mit den gesellschaftlichen Organisationen erarbeitete die Administration organisierte Maßnahmen, gerichtet auf die Erfüllung des Staatsplanes und der sozialistischen Verpflichtungen. Die Kommunisten des Werks nahmen die Erfüllung der Pläne der Einführung neuer Technik, die Maßnahmen zur Hebung der Arbeitsproduktivität und zur Einsparung von Roh- und Energieressourcen unter ihre strenge Kontrolle. Die Erfüllung all dieser Fragen war Gegenstand der Erörterung auf allen Parteiversammlungen und Sitzungen des Parteibüros. Außerdem legten die Leiter der Abteilungen und Abschnitte Rechenschaft über die geleistete Arbeit vor ihren Kollektiven ab.

Dank der zielgerichteten organisatorischen Arbeit der Parteiorganisation wurde alles Geplante erfüllt: der Vorbereitungsabschnitt für Erzeugung des Dachschiefers wurde automatisiert, an der Rohrformmaschine wurde die hydraulische Abtrennung des Rohrs von der Rolle eingeführt, die Schraubpumpen in der Rohstoffabteilung wurden durch Druckluftpumpen ersetzt. Dadurch konnten sechs Arbeiter von manuellen Operationen befreit werden. Der wirtschaftliche Effekt dieser Einführung betrug 30 000 Rubel.

Die Mitglieder der Parteikommission für Kontrolle der Tätigkeit der Administration zusammen mit Volkskontrolleuren und dem „Komsomolscheinwerfer“ kontrollierten regelmäßig die Ausnutzung der Arbeitszeit, des rationalen Verbrauchs von Rohstoffen und Elektroenergie. Über die ermittelten Mängel wurde in „Blitz“-Blättern geschrieben, die Kontrollaktionen wurden im Betriebsrundfunk behandelt. Besonders aktiv und zuverlässig waren bei dieser Arbeit die Kommunisten Wladimir Popow, Elektromonteur in der Rohrabteilung, Vitali Manuilow, Meister in der Elektroabteilung, und Margarete Kurz, Verfahreningenieurin. Dank ihrer Gründlichkeit und der ausgezeichneten Arbeit des ganzen Kollektivs sparte das Werk im vorigen Jahr 800 Tonnen Zement, 700 Tonnen Asbest, 634 000 Kilowattstunden Elektroenergie, 264 Tonnen Einheitsbrennstoff ein.

Besonders bemühte sich die Parteioorganisation um die Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse. Das Parteibüro der Rohrlagerungsabteilung erörterte auf zwei seiner Sitzungen die Qualität des Dachschiefers „UW“ und nahm entsprechende Beschlüsse an, die die Leitung der Abteilung verpflichtete

entsprechende Maßnahmen zu ergreifen und die Parteiorganisation von deren Erfüllung zu unterrichten. Auf den Parteiversammlungen des ganzen Werks wurde regelmäßig über die Einführung des Komplexsystems der Kontrolle der Produktionsqualität informiert. Die Parteiorganisation erarbeitete die Sonderbestimmung über die Kommission für Parteikontrolle der Qualität der Arbeit und der Erzeugnisse. Die Tätigkeit der gesellschaftlichen Organisationen und der Arbeitskollektive hatte zur Folge, daß der Ausstoß von Dachschiefer mit dem staatlichen Gütezeichen auf 21,9 Prozent anstieg.

Besondere Aufmerksamkeit schenkt die Parteiorganisation dem innenbetrieblichen sozialistischen Wettbewerb. Sie nahm dessen Ausweitung unter ihre strenge Kontrolle, beleuchtete ihn in Wandzeitungen und durch den Betriebsfunk. Die Sieger wurden sowohl an ihren Arbeitsplätzen als auch auf Vollversammlungen des Kollektivs geehrt. Es gab Wettbewerbe um den Titel „Beste im Beruf“, „Beste Brigade“, „Beste Schicht“, usw. In den vordersten Reihen des sozialistischen Wettbewerbs waren wie immer die Formmaschinenführer — die Kommunisten Erhard Grudentaler, Gennadij Martynow, Iwan Botcharow, Jewgeni Antonow, Alexander Iwanow, Anton Apellgans u. a. Ihre gewissenhafte Arbeit, Zielstrebigkeit, ihr hohes Verantwortungsgefühl dienten ihren Kameraden und Kollegen als Vorbild.

Das Kollektiv des Werks erfüllte seinen Staatsplan und die sozialistischen Verpflichtungen am 22. Dezember. Die Volkswirtschaft erhielt zusätzlich zum Plan mehr als 5 Millionen Einheitsrohre. Die Arbeit des Kollektivs wurde von den Partei- und Sowjetorganen der Republik hoch eingeschätzt. Laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR vom 10. Dezember 1982 bekam das Werk den Titel „60 Jahre UdSSR“ verliehen: nach den Arbeitsergebnissen wurde es mit der Roten Fahne des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans und des Ministerrates der Republik ausgezeichnet und zugleich in die Ehrenliste der Leistungsschauer der Volkswirtschaft der Kasachischen SSR eingetragen.

Die hohen Auszeichnungen verpflichten uns zu neuen Arbeitstäten. Deshalb zielt die Parteiorganisation die Werkstätten des Betriebs auf neue Aufgaben: weitere Reserven zu ermitteln, das erreichte Niveau für einen guten Start im dritten Jahr des Planjahres zu auszunutzen.

**Wladimir TSCHIBRIKOW,**  
Sekretär der Parteiorganisation  
des Werks  
Gebiet Karaganda

## Darüber schrieb die Freundschaft Disziplin — Grundlage hoher Arbeitsqualität

Vor rund einem halben Jahr ist in Aktjubinsk eine neue Fabrik für Erarbeitung der Wolle in Betrieb genommen worden. Heute gibt es in Kasachstan solcher Betriebe, die Aktjubischer Fabrik zählt aber zu den leistungsstärksten. Bereits im laufenden Jahr wird man im neuen Betrieb Halberzeugnisse sämtlicher Erfassungsteile der vier benachbarten Gebiete bearbeiten. Somit wollen die Brigaden des Betriebs die produktierte Kapazität erreichen und ihren erhöhten Aufgaben für das Jahr 1983 gerecht werden. Von den ersten Tagen des neuen Jahres an wird in der Fabrik ein Kurs auf die strikte Befolgung sämtlicher technologischer Vorschriften gesteuert. Die fortschrittlichen Methoden der Arbeitsorganisation, worauf großer Wert gelegt wird, sollen zur raschen Intensivierung der Produktion beitragen und die inneren Produktionsreserven mobil machen. Besonders viel Aufmerksamkeit schenkt man im Betrieb der Arbeitsdisziplin. Darüber, wie diese Arbeit im Betrieb verläuft, erzählt heute Irina BLUMFELD, Aktivistin der jungen Fabrik.

„Ein junger Betrieb — was verstehen wir darunter? Vor allem denkt man bestimmt an den Mangel an Arbeitererfahrungen, an die ungenügende Kompletierung mit Arbeitskräften und an die zahlreichen Schwierigkeiten, die es im Werdegang solch eines Betriebs gibt. Mit diesen Problemen haben auch wir zu tun; aber trotzdem spüren wir alle, daß wir den hohen Aufgaben der Zeit gewachsen sind, daß wir über die nötigen Kräfte verfügen, um bereits in nächster Zukunft einen erheblichen Leistungsanstieg zu erzielen.“

Die erste Taktrunde unseres Betriebs arbeitete nun mit voller Auslastung. Fünf Aggregate liefern hochwertige Wolle, die an die kooperierenden Betriebe abgefertigt wird. Jede Stunde treffen in den Lagerräumen des Betriebs zehn Tonnen hochwertiger Wolle ein — das ist das Arbeitsergebnis unseres Kollektivs. Jedoch gibt es in jeder Brigade alle Möglichkeiten, um den Erzeugungsausstoß zu vergrößern. Dasselbe gilt auch für die Verbesserung der Arbeitsqualität, denn darauf wird in unserem Kollektiv besonders viel Wert gelegt.

Fachleute wissen gut, was Arbeitsqualität in Betrieben wie der unsere bedeutet. Schon die geringsten Abweichungen von der Norm können ernste Folgen für das ganze Betriebskollektiv haben. Ist die bearbeitete Wolle schlecht getrocknet, so beeinträchtigt das die Qualität des Garns; was weiter kommt, läßt sich leicht vorstellen. Hier liegt der Schwerpunkt in unserer Arbeit. Früher sortierten wir bis 35 Prozent Wolle wegen schlechter Bearbeitung aus, heute ist diese Kennziffer bis auf 4 Prozent reduziert. Denken wir uns aber hinein: 4 Prozent Ausschub! Im Endergebnis sind das Dutzende Tonnen wertvollen Produkts, das wegen Nachlässigkeit zu den Abfällen wandert. Darf man sich damit abfinden? Schließlich ist es ja unsere Arbeit, ein Teil davon, was man den Tag hindurch macht und dann, ohne lange zu überlegen, als minderwertig schätzt.

Natürlich kann man da viele Wege zur Lösung des Problems finden. Zum Beispiel die schlecht bearbeitete Wolle nochmals reinigen, waschen und trocknen lassen. Jedoch wird das wiederum Mühe und Zeit kosten. Und wer soll uns dann die doppelte Arbeit bezahlen? So haben wir uns das Ziel gesteckt, Ende dieses Jahres ausschubfreie Arbeit melden zu können. Darauf sind gegenwärtig alle Bemühungen konzentriert, diese Frage ist zu jedermanns Angelegenheit geworden.

Wie wir diese Frage lösen? Vor allem natürlich durch die strikte Einhaltung der technologischen Vorschriften, den konsequenten Kurs auf die Schaffung einer guten Arbeitsdisziplin. Wir verstehen ja gut, daß es dumm wäre, die Schuld an Produktionsmängeln jemand anderem zuzuschreiben; in erster Linie muß man sich selber streng fragen: Hast du alles getan, um Fehlern vorzubeugen, um keinen Ausschub zuzulassen? Ich werde

# Jedermann ist mitverantwortlich

„Sehr breit ist in unserem Betrieb auch der sozialistische Wettbewerb um die höchstmögliche Steigerung der Arbeitsproduktivität, an jedem Arbeitsplatz entfaltet. Die Praxis beweist, daß der schöpferische Leistungswettbewerb viele Reserven zur Erfüllung des komplizierten Programms der Produktionsintensivierung und der hohen Staatsaufträge bietet. Nur muß jeder mit voller Hingabe arbeiten und dazu alle seine Kräfte aufbieten.“

In allen unseren Vorhaben richten wir uns nach den Besten. Es ist bei uns schon Gesetz: „Wenn du etwas schlecht kennst, wenn dir ein Vorgang schwerfällt, so wende dich an deinen Kollegen, er es besser macht. Du wirst unterstützt, bekommst Hilfe. In der Regel gibt es in jeder Brigade zwei bis drei Lehrmeister, die früher in artverwandten Betrieben gearbeitet hatten und heute Patenschaft über uns junge Arbeiter ausüben. Meisterschaft und jugendlicher Tatkraft zeitigen gute Erfolge. Unsere Aufgaben für Januar und Februar dieses Jahres haben wir mit guten ökonomischen Kennziffern gemeistert. Das ist ein überzeugendes Beispiel dafür, daß wir den Begriff Arbeitsdisziplin konkret auffassen und zu unserem Wort halten können.“

„Die Erntezeit ist für uns ein Fest. Doch auch auf ein Fest muß man sich gut vorbereiten“, betont Erwin Kälberer. „Das tun unsere Mechanisatoren das ganze Jahr hindurch, angefangen vom Herbststurz; für mich beginnt das beim Schweißen in der Werkstatt.“

Der Kolchosveteran Erwin Kälberer wirkt auch ersprießlich als Lehrmeister der Jugend. Unter seinen ehemaligen Schülern gibt es viele treffliche Mechanisatoren und Reparaturarbeiter. Noch nie sagte er einem Neuling: „Ach, du kannst nichts, hör lieber auf!“ Erwin Jakowlewitsch erklärt geduldig und zugänglich. Mit seiner Beharrlichkeit, jedesmal mehr zu erreichen, ist er stets ein gutes Vorbild. Die jungen Arbeiter lernen bei ihm die Arbeitszeit schätzen und an den Gemeinnutz denken. Jeder, der das tut, wird die Disziplin nicht verletzen, denn die Ordnungsliebe wird zur zweiten Natur.

Für seine langjährige fleißige Arbeit wurde Erwin Kälberer die Lenin-Gedenkmedaille, sowie die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ verliehen. Er ist Träger der Medaille für Neulanderschiebung, und den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ bezieht er jedes Jahr mit neuen Spatzenleistungen.

Minna und Erwin Kälberer haben zwei Söhne, die auch Kombiführer sind. Jakob, der ältere, hat ein Technikum absolviert und ist gegenwärtig Ingenieur für Sicherheitstechnik in der Rayonabteilung der „Goskomselchostehnika“, die sich im selben Dorf Preobraschenka befindet. Jeden Herbst macht er bei der Ernte mit, und für die Ernte 80 erhielt er die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit.“

Viktor, der jüngere Sohn, hat außer dem Mechanisatorberuf beim Vater das Schweißen erlernt. Im Komsomol aufgeben beteiligt er sich an einem Schwerpunktbauprogramm.

Die Eltern sind mit ihren Söhnen zufrieden. In den jungen Familien herrscht derselbe Geist: Arbeitseifer zum allgemeinen Nutzen. Das bringt wahres Glück.

Konstantin ROBBER  
Gebiet Sempalatinsk

## Aktivisten der Produktion



In diesem Jahr wird sich der Produktionsumfang im Werk „Elektrobypror“ um 30 Prozent vergrößern. Vorgesehen ist die Herstellung neuer Waschmaschinen „Alma-Ata 3“ mit zwei Betriebsweisen statt einer im alten Modell „Alma-Ata“.

Im Bild: Die Montagekünstler Helene Schröder und Alla Korporow, Aktivistinnen des sozialistischen Wettbewerbs in der Montageabteilung. Foto: Viktor Krieger

# Tatenlustig und zweckmäßig

Wie die meisten seiner Altersgenossen begann Erwin schon mit sechzehn Jahren im Kolchos zu arbeiten. Der Junge war auf dem Feld immer fleißig. Die Mechanisatoren hatten ihn gern, und da durfte er manchmal den Traktor steuern. Doch der Brigadier war damit unzufrieden, denn es war ja ein Verstoß gegen die Regeln des Arbeitsschutzes. Allerdings mußte er zugeben, daß an Erwins Leistung beim Ackern nichts zu beanstanden war. Auf Anregung des Brigadiers wurde Erwin vom Kolchosvorstand zum Traktoristenlehrgang akkommandiert. Es war für Erwin Kälberer eine große Freude, in einer Reihe mit den Traktoristen zu sein. Der junge Mechanisator bewährte sich bei allen Feldarbeiten. Er erlernte verschiedene Landmaschinen und wurde auch Kombiführer. Von Tag zu Tag, von Jahr zu Jahr erfüllt der Mechaniker Kälberer seine Aufgaben und sozialistischen Verpflichtungen.

Man benötigte im Kolchos Schweißer. Erwin Kälberer erklärte sich bereit, den neuen Beruf zu meistern. So wurde er Gas- und Elektroarbeiter und leistet bei den Reparaturarbeiten in der Kolchoswerkstatt nun auch Qualitätsarbeit. Doch während der Ernte besteigt der Mechaniker jeden Sommer die Getreidekombi.

Als Schweißer hat Kälberer wahre Meisterschaft erreicht. Die langjährigen Erfahrungen, das Bestreben, seine Fertigkeiten ständig zu vervollkommen, und das hochentwickelte Gefühl der persönlichen Verantwortung für die Betriebsfähigkeit der Maschinen sichern Qualitätsarbeit bei Überbietung der monatlichen Aufgaben um 70 bis 80 Prozent.

Artur Gaurich, Chefingenieur im Lenin-Kolchos, sagte: „Erwin Jakowlewitsch ist ein qualifizierter Facharbeiter, dem wir respektvoll Vertrauen. Er erbringt sich, ihn zu kontrollieren. Man braucht ihm auch nicht vorzugesagen, in welcher Reihenfolge er die Maschinenbaugruppen reparieren muß. Die Schweißarbeiten macht er tadellos. Reklamationen sind ausgeschlossen. Als erfahrener Mechaniker, der die Technik gründlich kennt, weiß er sehr gut, welche Folgen Nachlässigkeit bei der Überholung der Landmaschinen haben könnte. Darum sorgt Kälberer auch dafür, daß seine jüngeren Kollegen in der Reparaturwerkstatt Qualitätsarbeiten leisten.“

Die rationelle Nutzung jeder Arbeitsminute und hohe Arbeitsproduktivität gestalten es dem Schweißer Kälberer, außer der Reparaturarbeit auch noch Zeit zum Zerschneiden von Metallschrott zu finden. Dank seinem Fleiß wurden allein im Januar 8 Tonnen Schrott über den Plan hinaus abgeteilt.

Nach Abschluß der Ernte repariert Erwin Kälberer unverzüglich seine Kombi, die dann schon zu Beginn des Winters einsatzbereit ist. Er betont, daß es sehr wichtig sei, Schiebt man die Überholung

der Erntetechnik bis zum Frühling, auf verlassene die Kenntnisse der „schwachen Stellen“ bei den Mechanisatoren, und man ist gezwungen, nach jedem Schaden lange zu suchen. Das kostet mehr Zeit und Kraftaufwand.“

Auf zweidwanzigjährige Ernten kann Erwin Kälberer zurückblicken. Die gründlichen technischen Kenntnisse und das Vermögen, sich auf dem steigenden Feld zur Orientierung zu sichern seine hohe Arbeitsproduktivität. Seine Kombi funktioniert immer reibungslos, und der Mechaniker überbieht ständig das Tageslohn. Jeden Herbst drischt er 6 000 bis 7 000 Dezentonnen Getreide.

„Die Erntezeit ist für uns ein Fest. Doch auch auf ein Fest muß man sich gut vorbereiten“, betont Erwin Kälberer. „Das tun unsere Mechanisatoren das ganze Jahr hindurch, angefangen vom Herbststurz; für mich beginnt das beim Schweißen in der Werkstatt.“

Der Kolchosveteran Erwin Kälberer wirkt auch ersprießlich als Lehrmeister der Jugend. Unter seinen ehemaligen Schülern gibt es viele treffliche Mechanisatoren und Reparaturarbeiter. Noch nie sagte er einem Neuling: „Ach, du kannst nichts, hör lieber auf!“ Erwin Jakowlewitsch erklärt geduldig und zugänglich. Mit seiner Beharrlichkeit, jedesmal mehr zu erreichen, ist er stets ein gutes Vorbild. Die jungen Arbeiter lernen bei ihm die Arbeitszeit schätzen und an den Gemeinnutz denken. Jeder, der das tut, wird die Disziplin nicht verletzen, denn die Ordnungsliebe wird zur zweiten Natur.

Für seine langjährige fleißige Arbeit wurde Erwin Kälberer die Lenin-Gedenkmedaille, sowie die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit“ verliehen. Er ist Träger der Medaille für Neulanderschiebung, und den Ehrentitel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“ bezieht er jedes Jahr mit neuen Spatzenleistungen.

Minna und Erwin Kälberer haben zwei Söhne, die auch Kombiführer sind. Jakob, der ältere, hat ein Technikum absolviert und ist gegenwärtig Ingenieur für Sicherheitstechnik in der Rayonabteilung der „Goskomselchostehnika“, die sich im selben Dorf Preobraschenka befindet. Jeden Herbst macht er bei der Ernte mit, und für die Ernte 80 erhielt er die Medaille „Für ausgezeichnete Arbeit.“

Viktor, der jüngere Sohn, hat außer dem Mechanisatorberuf beim Vater das Schweißen erlernt. Im Komsomol aufgeben beteiligt er sich an einem Schwerpunktbauprogramm.

Die Eltern sind mit ihren Söhnen zufrieden. In den jungen Familien herrscht derselbe Geist: Arbeitseifer zum allgemeinen Nutzen. Das bringt wahres Glück.

Konstantin ROBBER  
Gebiet Sempalatinsk

AUSNAHMSLOS alle Religionen teilen die Menschen nach Nationalität und Glaubensbekenntnis ein und erklären nur ihre Anhänger als die besten und richtigsten unter den Menschen. Solch ein Standpunkt herrscht nicht nur zwischen verschiedenen Religionen, sondern auch innerhalb einer, z. B. im Christentum, schisma, islamismus, orthodoxer Glaube und Protestantismus. Mehr noch: jede Religion erzieht ihre Anhänger zur Feindschaft gegenüber Andersgläubigen. So ruft der Koran dazu auf, niemand von den Ungläubigen zum Freund zu nehmen, „ehe sie nicht ausgewandert in Allahs Weg; ergriffet sie und schlagt sie tot, wo immer ihr sie findet.“ (Sure 4, Vers 91—93). Den Gruß „Salam aleikum“ (Friede sei mit euch) dürfen man nur an die Moslems richten.

Diese Position des Islams charakterisierend, schrieb bereits Karl Marx: „Der Koran und die auf ihm fußende muslimanische Gesetzgebung reduzieren Geographie und Ethnographie der verschiedenen Völker auf die einfache und bequeme Zweiteilung in Gläubige und Ungläubige. Der Ungläubige ist ‚harby‘, d. h. der Feind. Der Islam achtet die Nation der Ungläubigen und schafft einen Zustand permanenter Feindschaft zwischen Muslimen und Ungläubigen.“

Im Verlauf der ganzen Geschichte der Menschheit wurden die Ideen der Völkerfreundschaft dort, wo die religiöse Ideologie herrschte, nur unter Anhängern eines Glaubens genehmigt. Daher ist es kein Zufall, daß in manchen Ländern auch gegenwärtig noch zwischenreligiöse Ehen von Vertretern verschiedener Glaubensbekenntnisse verboten sind. Im Gesetzbuch des Russischen Reichs z. B. wurde darauf verwiesen, daß Personen, die sich zur orthodoxen oder zur römisch-katholischen Religion bekennen, eine Ehe mit Nichtchristen untersagt ist.

Wenn aber eine Ehe zwischen Vertretern verschiedener Glaubensbekenntnisse unerlässlich wurde, so nur unter der Voraussetzung des Übergangs eines der Ehepartner zur Religion des anderen. Solch eine Regel ist in der christlichen Welt in fast allen Religionen zu finden, und wer sich bekennen sollte, wurde in Abhängigkeit von der dominierenden Religion am konkreten Ort gebracht.

Die bekannte religiös-politische Strömung Panislamismus, die in der zweiten Hälfte des XIX. Jahrhunderts entstand, ist ein direktes Produkt der Ideen der Völkerfeindschaft auf religiöser Grundlage. W. I. Lenin, der das reaktionäre Wesen des Panislamismus aufzeigte, verwies auf „die Notwendigkeit, den Panislamismus und ähnliche Strömungen zu bekämpfen, die die Befreiungsbewegung gegen den europäischen und amerikanischen Imperialismus mit einer Stärkung der Position der Khane, der Gul-

besitzer, der Mullahs usw. verknüpfen wollen.“

Der Zionismus wie auch der Panislamismus ist eine religiös-nationalistische Strömung, die Ende des XIX. Jahrhunderts entstand, und die Versammlung aller Juden in Israel (in „Zion“ — der heiligen Stätte des jüdischen Glaubens) predigt. Ein israelischer Minister erklärte vor Jahren: „Wenn es eine Bibel gibt, muß es auch ein biblisches Land geben.“ Kommentar überflüssig: Vom Wesen des Zionismus ausgehend, hob W. I. Lenin nicht ohne Grund hervor, daß die zionistische Idee ihrem Wesen nach völlig falsch und reaktionär sei. Dem Zionismus liegt die Propaganda zur Vereinigung aller Juden nach Rasse und Glaubensbekenntnis zugrunde, und dadurch werden sie allen anderen Völkern gegenübergestellt. Die Ideologen des Zionismus predigen ständig die biblische Idee von der Auserwähltheit der Juden durch Gott und ihrer unbestreitbaren Priorität vor allen anderen Nationen. Es ist für niemand ein Geheimnis, daß der Zionismus ein vielerfahrenes gewalttätiges Instrument des Internationalismus, der Freundschaft und Brüderlichkeit aller Völker, eine Giftwaffe des Imperialismus war und heute noch bleibt.

Jedlicher Teilung der Menschen nach Glaubensbekenntnis, nach herrschenden und untergeordneten Religionen wurde durch die Große Sozialistische Oktoberrevolution bei uns ein Ende gemacht.

Gegenwärtig führt die Tendenz der Entwicklung der sowjetischen Nationen zur weiteren Festigung des Prozesses der geistigen Annäherung der Völker. Doch ein Hindernis auf diesem Weg sind die religiösen Überbleibsel, die die Menschen voneinander trennen.

Das kam zu uns aus der Vergangenheit. Doch auch heute identifizieren manche nicht sehr gebildete Menschen das nationale Selbstbewußtsein mit der nationalen Form des Glaubensbekenntnisses. So entstanden im vorrevolutionären Rußland die Begriffe „rechtsgläubiger Russe“, „katholischer oder lutherischer Deutsche“, „moхамmedarischer Kirgise“, ein Jude wurde stets als Bekenner mosaischen Glaubens verstanden. Manche Menschen, insbesondere die Kulturdienste, behalten die genannten Bezeichnungen unverändert auch heute bei, was absolut falsch ist. Versuchen wir mal das anhand der Begriffe „Moslem“ und „Katholik“ aufzuzeigen. Der erste Begriff verweist zu gleicher Kategorie Men-

# Nationalismus, Religion und Internationalismus

Der praktische Schaden des falschen Gebrauchs der Begriffe „Moslem“ und „Katholik“ besteht darin, daß die Zählbarkeit mancher religiösen Kulte und Bräuche fördert, auf die Frage, warum diese Bräuche weitergepflegt werden, antworten viele Ungläubige, daß „alle Moslems es so tun“, oder „wie denn anders, wir sind halt Katholiken.“

Wenn ein moderner ungläubiger junger Mensch sich zu Moslems oder Katholiken zählt, so gehört er unbewußt in gewissem Grade zu den Nachfolgern entweder des Islams oder des Katholizismus. Und nicht von ungefähr können viele Ungläubige, die sich aber zu Katholiken oder Moslems zählen, nicht frei und offen gegen die Bräuche und Riten der mohammedanischen oder der christlichen Religion auftreten.

„Die falsche Deutung der Begriffe „Moslem“ und „Katholik“, die neben der Bezeichnung der konkreten Nationalität verwendet werden, hemmt die Entwicklung freundschaftlicher Beziehungen, die Annäherung der Nationen und trägt zur Teilung der Menschen nach Merkmalen des Glaubensbekenntnisses bei, was unserer Gesellschaft doch fremd ist. Der Aufruf zur nationalen Einheit auf religiöser Grundlage und zur religiösen Einigung auf nationaler Grundlage nähren einerseits die Religiosität und andererseits den Nationalismus. Dabei sei hervorzuheben, daß das Bündnis von Religion und Nationalismus in den kapitalistischen Ländern prosperiert, denn es wird durch die Ungleichheit der Nationen in wirtschaftlichen und politischen Aspekt, durch das nationale Joch und die Diskriminierung der nationalen Minderheiten, das Zurückbleiben einzelner Nationen in ihrer kulturellen Entwicklung, den zwischen-nationalen Hader usw. gefördert. Unter diesen Bedingungen unterstützen und fördern Religion und Nationalismus einander aktiv. Vollkommen anders verhält es sich damit in der sozialistischen Gesellschaft. Hier ist die genannte Verbindung zerstört, denn sie hat bereits keine klassenmäßigen und politischen Wurzeln mehr.“

Wenn Religion und Nationalismus zusammenhängen, so steht Atheismus im Gleichklang mit proletarischem Internationalismus und sozialistischem Patriotismus. Die religiös-nationalistische Konzeption erweist sich vom Standpunkt des proletarischen Internationalismus als haltlos. Der wissenschaftliche Atheismus ist in seinem weltlichen human und unverbräm mit Na-

ionalismus, mit seiner Abkapselung, seinem Dünkel, seiner Intoleranz und dem verächtlichen Verhalten zu den anderen Völkern. Er fördert die Annäherung und die gegenseitige Bereicherung der Nationen, die Erweiterung ihrer kulturellen und Geschäftsbeziehungen, wovon das Leben des multinationalen Sowjetstaats zeugt. Der Staat, ein Land des massenhaften Atheismus, schuf Bedingungen für das Erlernen und Annähern aller sowjetischen Nationen und Volksgruppen.

Es gilt, folgenden wichtigen Umstand ständig im Blickfeld zu behalten: Der gegen religiöse Vorurteile streitende Mensch muß gleichzeitig auch gegen Erscheinungen nationaler Ausschließlichkeit und Beschränktheit kämpfen.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU schenkte große Beachtung der weiteren Festigung der Freundschaft und Brüderschaft zwischen den Völkern unseres Landes. In seinen Materialien heißt es: „Die KPdSU hat dem Charakter des Sozialismus fremde Erscheinungen wie Chauvinismus oder Nationalismus, jedweden nationalen Auswüchse, seien es nun Antisemitismus oder Zionismus, bekämpft und wird sie stets entschieden bekämpfen. Wir sind gegen Tendenzen, die nationale Besonderheiten künstlich zu verwischen. Gleichermaßen halten wir es aber auch für unzulässig, daß sie künstlich aufgebauscht werden. Es ist die heilige Pflicht der Partei, die Werktätigen im Geiste des Sowjetpatriotismus und des sozialistischen Internationalismus, des Stolzes auf die Zugehörigkeit zur einheitsvollen großen sowjetischen Heimat zu erziehen.“

Die Lösung dieser Aufgaben ist auch für die atheistische Erziehung von Bedeutung. Es ist allbekannt, daß die Überbleibsel des Nationalismus gerade dort markanter zutage treten, wo die atheistische Erziehung der Werktätigen mangelhaft organisiert ist. Die internationale Erziehung der Werktätigen und der damit eng verbundene Kampf gegen die religiösen Überbleibsel sind einer der wichtigsten Abschnitte der ideologischen Arbeit unserer Partei. Daraus resultiert, daß die internationale Erziehung ihre Spitze nicht nur gegen die Überbleibsel des Nationalismus richtet, sondern auch gegen die Überbleibsel der Religion, die im Bewußtsein und in der Lebensweise eines Teils der Sowjetmenschen wurzelt.

Zum Kampf gegen religiöse Vorurteile, getarnt als nationale Traditionen und Bräuche, gleichwie zum Kampf gegen nationalistiche Ideologie, die auf Schritt und Tritt religiösen Anflüge hat, gehört organisch als unerlässliche Voraussetzung des Erfolgs die Bloßstellung und Entlarvung dieser ihrer gegenseitigen Verbindung.

**Saken DORSHENOW,**  
Doktor der Geschichtswissenschaften, Professor

## Um den Preis der Bestmelkerin

An neun Melkerinnen, die Höchstleistungen im Wettbewerb des Gebiets Nordkasachstan erzielt haben, ist der Preis der Heldin der Sozialistischen Arbeit N. K. Lukjantschenko, ihrer namhaften Landsmännin aus dem Sowchos „Sauritschny“, verliehen worden.

Das dreißigste Jahr arbeitet Nadeshda Konstantinowna Lukjantschenko als Melkerin. Sie war Initiatorin des Wettbewerbs um die Höchstleistung der Kuhherde. Seine besten Teilnehmer — E. Dreiling und J. Dederer aus dem Kolchos „XXII. Parteitag“ — erhielten im vorigen Jahr mehr als 4 500 Kilogramm Milch je Kuh, und F. Pawlert aus dem Sowchos „Petropaw-

lowski“ erzielte 5 000 Kilogramm. Lukjantschenko übernahm neuerdings eine Gruppe wenig produktiver Kühe. Im vorigen Jahr erhielt sie etwa 3 300 Kilogramm Milch je Kuh — das zweitbeste Resultat im Sowchos. Für ihre Leistungen im Gebietswettbewerb bekam sie den Preis M. Gabdullin — einer rudernden namhaften Melkerin des Gebiets — verliehen.

Die Farmarbeitnehmer des Gebiets Nordkasachstan sind fest entschlossen, die Pläne für 1983 in Ehren zu bewältigen und zur Realisierung des Lebensmittelprogramms unseres Landes würdig beizutreten.

(KasTAG)



# Aus aller Welt ● Panorama

## In den Bruderländern Verwertung von Altstoffen

**BERLIN.** Im vorigen Jahr wurden etwa 10 Prozent des Rohstoffbedarfs der Volkswirtschaft der DDR durch die Verwertung von Altstoffen gedeckt. Die Hauptaufmerksamkeit schenkte man dabei der Verwertung von Bunt- und Eisenmetallschrott, Altpapier, Kunststoffabfällen und Altöl.  
Zum zentralisierten Einsammeln von Produktions- und Haushaltsrückständen gibt es in der Republik ein Kombinat zur Erfassung von Sekundäraufkommen. In seinen Betrieben arbeiten nahezu 9 000 Personen. Zum Kombinat zählen auch Betriebe für den Bau der zu diesem Zweck erforderlichen Einrichtungen — von Maschinen zum Sortieren, Abscheiden und Pressen von Papier, Textilien, Glas usw.  
Die industrielle Verwertung der Abfälle, deren Gesamtumfang im laufenden Jahr im Vergleich zum vorigen um weitere drei Prozent anwachsen wird, ist ein integrierender Bestandteil des Komplexprogramms zum Sparen von Rohstoffen und Energie.

## Das größte in Lateinamerika

**HAVANNA.** Die Silhouette der schlanken Hebekranne und der mächtigen Stahlbetonturmeile heben sich deutlich von dem Hintergrund der grünen Hügel ab. Hier, im Städtchen Santa Cruz del Norte in der Nähe von Havanna, wird ein solches Bauobjekt aufgeführt — ein Wärmekraftwerk, das nicht nur in Kuba, sondern auch in ganz Lateinamerika das größte sein wird.  
„Unser Wärmekraftwerk wird bei allseitiger Unterstützung durch die Sowjetunion errichtet“, sagte dem TASS-Korrespondenten der Sekretär des Parteikomitees des Bauvorhabens Juan Escalon. „Die Ausrüstungen für das Wärmekraftwerk, dessen Entwurfskapazität 1 300 Megawatt beträgt, sollen von der UdSSR geliefert werden. In unserem Kollektiv arbeitet eine Gruppe sowjetischer Ingenieure und Techniker aus Moskau, Kiew, Tbilisi und Krasnodar sowie ein zahlreiches Team von kubanischen Spezialisten, die in der Sowjetunion studiert haben. Die erste Ausrüstung des Wärmekraftwerks wird bereits Anfang des Jahres 1985 erste Elektrizität erzeugen.“

## In der Stadt der internationalen Freundschaft

**ULAN-BATOR.** Die Werktätigen von Darchan — eines jungen Industriezentrums der Mongolei — haben im Zuge des sozialistischen Wettbewerbs um die vorläufige Erfüllung der Auflagen des laufenden Planjahres fünf seit Jahresbeginn überplanmäßige Produktion im Werte von 1,5 Millionen Tugrik geliefert. Diese hohen Leistungen sind vor allem der umfassenden Einführung der fortgeschrittenen Erfahrungen und der progressiven Arbeitsverfahren in die Produktion zu verdanken.  
Darchan, ehemals eine kleine Eisenbahnstation, hat sich in das zweitgrößte Industriezentrum der MVR verwandelt. In seinen Betrieben werden gegenwärtig mehr als 10 Prozent der Industrieproduktion der Republik erzeugt. Die Bedeutung der Stadt für die Volkswirtschaft der Mongolei läßt sich nicht hoch genug schätzen. Darchan liefert die Hälfte aller Kohlen und Baustoffe sowie 25 Prozent der im Lande erzeugten Elektrizität.  
Die ungestüme Entwicklung der Stadt, deren Geschichte etwas mehr als 20 Jahre umfaßt, ist mit der mannigfaltigen ökonomischen Zusammenarbeit im Rahmen des RGW verbunden. Unter Beistand der UdSSR, Bulgariens, Polens und anderer Bruderländer ist in Darchan, das mit Recht eine Stadt internationaler Freundschaft genannt wird, eine Reihe von Betrieben der Leicht-, der Lebensmittelindustrie, der Elektroenergie sowie anderer Branchen der Volkswirtschaft der Republik entstanden.

## Unwiderlegbare Fakten

Eine Pressekonferenz, die von der Nationalen Vaterländischen Front veranstaltet wurde und auf der Fakten genannt wurden, die die Beteiligung des amerikanischen Imperialismus am nichterklärten Krieg gegen die Demokratische Republik Afghanistan bestätigen, hat in der afghanischen Hauptstadt Kabul stattgefunden.  
Der verantwortliche Sekretär der Nationalen Vaterländischen Front, Kawun, hob in seiner Ansprache hervor, daß die Vereinigten Staaten sich der verbrecherischen Elemente zu konterrevolutionären Aktivitäten gegen das afghanische Volk bedienen. Washington versorge die gedungenen Banditen mit Waffen und Geld. Auf pakistanischem Territorium würden unter der Anleitung amerikanischer Instrukteure Lager eingerichtet, in denen die aus Afghanistan geflüchteten Banditen und Wegelagerer

mit dem Umgang mit Waffen vertraut gemacht werden, wonach sie in die DRA eingeschleust werden, um Diversionssakte zu begehen und die Bevölkerung einzuschüchtern. Solche Ausbildungs-lager gebe es bereits mehr als einhundert.  
Die finanzielle Hilfe der Vereinigten Staaten an die Konterrevolutionäre belief sich in den vergangenen fünf Jahren auf 218 Millionen Dollar. Weitere 105 Millionen Dollar stellt ihnen die amerikanische Administration in diesem Jahr zur Verfügung. Auch einige Verbindungen der Vereinigten Staaten aus dem aggressiven NATO-Block erweisen der afghanischen Konterrevolution Hilfe.  
Wie der verantwortliche Sekretär der Nationalen Vaterländischen Front, Kawun, weiter sagte, erorden die Banditen für das Geld der Imperialisten und auf deren Anweisung die friedlichen Einwohner

— Kinder, Frauen, Greise und patriotisch gesinnte Geistliche sowie Ärzte und Lehrer. Die Konterrevolutionäre richten materiellen Schaden an, indem sie die Straßen und Brücken zerstören, Schulen und Krankenhäuser abbrennen und Fernsprechnetze beschädigen.  
Die Kräfte des Imperialismus unter Anleitung der Vereinigten Staaten führen nicht nur einen nichterklärten Krieg gegen die Demokratische Republik Afghanistan, sondern verbreiten auch Lüge über Afghanistan zu dem Zweck, die Weltöffentlichkeit irrezulいたen.  
Abschließend erklärte Kawun, daß das Volk der Demokratischen Republik Afghanistan ungeachtet der Umtriebe der Feinde der Aprilrevolution fest entschlossen ist, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen und bei dem Aufbau eines neuen Lebens neue Erfolge zu erreichen.

## Verschlechterung der Wirtschaft

Dänemark könne außerhalb des „Gemeinsamen Marktes“ existieren und müsse ein Maximum an Anstrengungen unternehmen, um aus dieser Handels- und Wirtschaftsgruppe auszutreten. Zu dieser Schlussfolgerung gelangten die Teilnehmer eines landesweiten Treffens der „Volksbewegung für den Austritt Dänemarks aus der EWG“, das in Odense stattgefunden hat. An dem Treffen nahmen mehr als 200 Delegierte aus Ortsgruppen dieser Massenbewegung sowie Vertreter aus Gewerkschaftsorganisationen und verschiedenen Jugend- und Frauenverbänden teil.  
Sie erörterten die wirtschaftlichen und sozialen Folgen der Mitgliedschaft Dänemarks in der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, sowie Fragen der Aktivierung des Kampfes gegen die weitere Beteiligung des Landes an der EWG.  
In der Diskussion wurde darauf verwiesen, daß die Mitgliedschaft im „Gemeinsamen Markt“ den nationalen Interessen des Landes widerspricht. Sie behindere die Führung eines selbständigen wirtschaftlichen und Außenpolitischen Kurses Dänemarks.  
„Wir wollen selbst, ohne Einmischung des „Gemeinsamen Mark-

tes“, die Wege zur Entwicklung unserer nationalen Wirtschaft bestimmen“, erklärte der Vorsitzende der Gewerkschaft der Beschäftigten der Kopenhagener Spezial- und mechanischen Werke, Kristian Sastrau.  
„Wir wollen die Zukunft unseres Landes selbst gestalten.“  
Von der Verschlechterung der Wirtschaftslage des Landes kündet das wachsende Zahlungsbilanzdefizit, das im vergangenen Jahr die Rekordsumme von 20,2 Milliarden Kronen erreichte. Wenn zur Zeit des Eintritts in den „Gemeinsamen Markt“ 22 000 Däne ohne Arbeit waren, zählt das Land gegenwärtig über 330 000 Arbeitslose.  
Die Teilnehmer des Treffens verwiesen auf die ersten Probleme in der Landwirtschaft. Mehr als 60 Prozent der Bauern sehen sich finanziellen Schwierigkeiten gegenüber. In den vergangenen Jahren wurden Tausende Wirtschaften ruiniert.  
Die Teilnehmer des Treffens riefen alle demokratischen Kräfte, die Gewerkschaften und andere Massenorganisationen auf, sich für die Bewahrung der nationalen Selbstständigkeit des Landes einzusetzen und die Anstrengungen im Kampf für den Austritt Dänemarks aus der EWG zu vereinen.

## Unverhüllte Ziele

Das Informationsbüro der Vereinigten Staaten (USIA) „stellt konservativen Organisationen große Geldsummen zur Verfügung“ mit dem Ziel, die Verleumdungskampagne gegen die Teilnehmer der Friedensbewegung in den USA zu verschärfen.  
Wie die Zeitung „Washington Post“ konstatiert, hat die USIA im Rahmen des sogenannten „Privatsektorprogramms“, das für „die Gewährung von Mitteln für private Gruppen zum allgemeinen bildenden Austausch“ bestimmt ist, dem Clermont-College im Bundesstaat Kalifornien 428 000 Dollar bereitgestellt. Mit diesem Mittel wurde dort unter der Ägide der USIA ein Seminar veranstaltet, auf dem die Aktivierung der Angriffe auf die amerikanische Bewegung für das Einfrieren der Nuklearrüstungen erörtert wurde.  
Noch unverhüllte Ziele wurden dem berichtigten, vom eingeleiteten Antikommunisten-Lieferer gegründeten Zentrum für Forschungen auf dem Gebiet der Ethik und der Gesellschaftspolitik bei der Universität Georgetown gestellt, dem die USIA rund 200 000 Dollar gewährte.  
Wie die Zeitung weiter ausführt, will Lefevre für die westeuropäischen Würdenträger, die „an der Spitze der Bewegung gegen das Einfrieren stehen“, ein Seminar veranstalten. Die Idee besteht dabei nach Aussagen der „Washington Post“ darin, sie davon zu überzeugen, daß die „Militärpolitik der USA den Interessen des Friedens dient“.

Mit einem weiteren „internationalen Projekt“ beauftragte das Informationsbüro der USA das sogenannte „Ausbildungs- und Forschungszentrum“. Tausende von Dollars würden für die Veranstaltung eines Seminars für die „künftigen guatemaltekischen Führer“ bereitgestellt, die mit den „Wundern des kapitalistischen Systems“ vertraut gemacht wurden, indem sie in dem von Washington gewünschten Geiste bearbeitet wurden.  
Das verleumdnerische Programm der USIA, für das die Reagan-Administration allein in der ersten Phase rund 65 Millionen Dollar (oder, ist Bestandteil des von der Administration verkündeten „Programms für Demokratie und öffentliche Diplomatie“, das auf Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Länder und Schaffung einer Art „fünfteter Kolonne“ Washingtons in diesen Ländern gerichtet ist.

## In wenigen Zeilen

**NICOSIA.** Spyros Kyprianou ist in Nicosia offiziell ins Amt des Präsidenten der Republik Zypern eingeführt worden.

Kyprianou war als Kandidat der Demokratischen Partei in Zusammenarbeit mit der Fortschrittspartei des Werkstätigen Volkes von Zypern aufgestellt worden und hatte bei der Wahl am 13. Februar die absolute Mehrheit auf sich vereinigen können.  
BEIRUT. Die libanesische Regierung besteht auf einem vollen Abzug der israelischen Streitkräfte vom Territorium des Landes. Das erklärte der Ministerpräsident Libanons, Chafic Wazzan, in einem Interview für die Beirut Wochenchrift „Monday Morning“. Er brandmarkte entschieden die Repräsentanten der israelischen Soldateska gegen die Zivilbevölkerung der besetzten Regionen.

**WASHINGTON.** Die Kosten für die medizinische Betreuung sind in den Vereinigten Staaten seit 1965 um 700 Prozent gestiegen. Diese für die Amerikaner traurigen Zahlen gehen aus offiziellen Angaben des Weißen Hauses hervor, die im Zusammenhang mit der Unterbreitung eines Gesetzentwurfs im Kongreß veröffentlicht wurden. Das Ziel des Gesetzentwurfs besteht allerdings nicht in einer Senkung der Kosten der medizinischen Betreuung, sondern darin, die Bürde dieser Ausgaben noch mehr auf breite Bevölkerungsschichten abzuwälzen.

**DELHI.** Indien hat bei den USA entschieden Protest gegen die beleidigenden Ausfälle erhoben, die sich Jeanne Kirkpatrick, UNO-Botschafterin der USA, in ihren jüngsten Ausführungen zuschulden kommen ließ: Sie hat Indien Verletzung der Menschenrechte vorgeworfen. Der Staatsminister des auswärtigen, A. A. Rahim, der dies im Parlament mitteilte, stellte fest, daß die Bemerkungen Kirkpatrick, die die Lage der Unberühmbaren in Indien darstellte, unzulässig seien.

## Vorsicht: Chemische Waffen

Die Entscheidung der USA-Behörden, die Bevölkerung des Städtchens Times Beach, Bundesstaat Missouri, infolge der Bodenvergiftung durch Dioxin zu evakuieren, könnte sich als verspätete Maßnahme erweisen, denn dieser starkwirkende Giftstoff hat möglicherweise seine verheerende Wirkung auf die Gesundheit der Einwohner bereits gehabt. Wann und in welcher Form dies zum Ausdruck kommt, wird die Zukunft zeigen.

Die Wirkung von Dioxin als Giftstoff haben bereits viele USA-Bürger am eigenen Leibe erfahren. Schon vor dem schmutzigen Krieg in Vietnam waren in den Werken der Gesellschaft Dow Chemical, die das Entlaubungsmittel Agent Orange herstellt, wovon Dioxin ein Bestandteil ist, Fälle der Vergiftung von Arbeitern festgestellt worden. Etwas Ähnliches geschah auch in den Betrieben anderer Gesellschaften — von Herkules von Diamond Shamrock, Mount Santo, North American Philips. Diese Fälle waren in den USA dokumentarisch fixiert worden, wovon seinerzeit den Pressevertretern Professor für Pathologie und Toxikologie an der Universität Wisconsin, James Allen, berichtete.

Für das Pentagon waren jedoch diese Daten nur ein Hindernis, das sie bei ihren Plänen für die Entfesselung eines chemischen Krieges in Vietnam hätte stören können. Und dann erschien das zynische Dokument — die Instruktion des Pentagons, in der behauptet wurde, der zerstäubte chemische Stoff habe weder auf den Menschen noch auf Tiere toxische Wirkung.

Im ersten Weltkrieg ist es vorgekommen, daß eine Wolke Giftgas Yperit durch den sich drehenden Wind zu der den Kampfstoß einsetzenden deutschen Einheit zurückgetragen wurde.  
Etwas Ähnliches geschah auch infolge des chemischen Krieges, den die Vereinigten Staaten auf der Indochina-Halbinsel entfesselten. Leittragende waren nicht nur die Vietnamesen, das Erzeugnis von Dow Chemical und anderer Gesellschaften schädigte die Gesundheit von Tausenden tausend amerikanischen Militärangehörigen. Laut Information des Amtes für Angelegenheiten der Veteranen — einer gesellschaftlichen Antikriegsorganisation in den USA, wurden rund 1 200 Anlagen, wovon viele kollektive Anlagen sind, bei amerikanischen Gerichten eingereicht. Als Kläger fungieren Opfer des Einsatzes des chemischen Entlaubungsmittels Agent Orange sowie deren Verwandten und Familienangehörigen. Sie versuchen bislang erfolglos das Pentagon zu bewegen, eine Entschädigung für

die eingebüßte Gesundheit auszusprechen.  
In Washington hat man die Lektion von Vietnam vergessen. Die amerikanischen Falken entfalteten eine großangelegte Vorbereitung auf einen C-Waffen-Krieg, indem sie die Produktion einer neuen Generation von Nervengasoffen aufnehmen, die alles Lebende innerhalb weniger Bruchteile einer Sekunde tötet. Die amerikanischen C-Waffen-Vorräte reichen aus, um die Bevölkerung des Planeten mehrmals zu vernichten. Das USA-Militär will aber innerhalb der nächsten fünf Jahre weitere zehn Milliarden Dollar für eine „chemische Umrüstung“ ausgeben.  
In der Stadt Pine Bluff (Bundesstaat Arkansas) wird ein Betrieb für die Herstellung von Biowaffen gebaut. Und was passiert, wenn es zu einem zufälligen Austritt des todsbringenden Gases kommt? In diesem Fall hilft keine Evakuierung der Bevölkerung mehr. Man wird eher LKW brauchen, um die Leichen abzutransportieren.  
Wadim BIRJUKOW

## Die Lage bleibt gespannt

Eine gespannte Lage herrscht nach wie vor im nordöstlichen indischen Unionsstaat Assam infolge der ununterbrochenen subversiven Aktivitäten der örtlichen nationalistischen Gruppierungen, die verlangen, daß die Umsiedler aus anderen Landesregionen sowie aus Bangladesch und Nepal des Unionsstaats Assam verwiesen werden. Im Ergebnis der heftigen religiösen und Stammesfehden in verschiedenen Teilen des Unionsstaats sowie der Terrorakte der Extremisten sind laut offiziellen Angaben im Februar in Assam mehr als 1 200 Menschen ums Leben gekommen. Viele Tausende weiterer Bürger wurden obdachlos. Die nationalistischen Organisationen unternahmen erbitterte Versuche, die Bemühungen der Zentralregierung zu vereiteln, die auf eine Normalisierung der Lage in Assam gerichtet sind. Dort fanden in der Zeit vom 14. bis 20. Februar in einer recht komplizierten Situation Wahlen in die gesetzgebende Versammlung des Unionsstaats und in das Unterhaus des Landesparlaments statt, bei denen die regierende Partei Indischer Nationalkongreß einen überzeugenden Sieg davontrug.  
Die fortschreitende Zuspitzung der Lage in diesem strategisch so wichtigen Landesteil ruft bei der indischen Öffentlichkeit weit wachsende Besorgnis hervor. Der Abgeordnete von der Kommunistischen Partei

Indiens Indradip Sinha, der auf der in Delhi stattfindenden Parlamentstagung das Wort ergriff, betonte, daß der USA-Geheimdienst CIA den in jenem Landesteil wirkenden Separatisten viele Jahre lang jegliche Hilfe erwies, die zum Ziel hatte, die nordöstlichen Landesteile von Indien zu trennen.  
Die indische Premierministerin, Frau Indira Gandhi, ging auf einer in Delhi veranstalteten Pressekonferenz auf die Lage in Assam ausführlich ein. Auf die Frage der Verwicklung der amerikanischen Geheimdienste in die Ereignisse in diesem Unionsstaat antwortete sie, daß „bestimmte äußere Kräfte an einer Entstabilisierung der Lage in einem Land wie Indien interessiert sind, denn die Republik wünscht, stark und unabhängig zu werden“.

## Gerechte Forderung

Die breiten Kreise der norwegischen Öffentlichkeit äußern sich gegen die Pläne zur Stationierung neuer amerikanischer Atomraketen mittlerer Reichweite in Westeuropa. Mehr als 300 Schriftsteller, Literaturkritiker und Übersetzer haben sich an das Landesparlament mit der Forderung gewandt, sich gegen die Stationierung der neuen amerikanischen Raketen entschieden zu äußern. In ihrer Erklärung wird betont, daß gegen diese Stationierung die Mehrheit des norwegischen Volkes ist. Die Kernwaffe sei eine Massenvernichtungswaffe und könne deshalb nicht für den Schutz irgendwelcher Werte eingesetzt werden. Sie könne auch nicht als Mittel der Druckausübung benutzt werden und werde die andere Seite nur zwingen, Gegenmaßnahmen einzuleiten.  
Eine ähnliche Forderung hatten an das Parlament bereits früher die Bürgerinitiativen „Die Lehrer für den Frieden“ und „Die Ärzte gegen einen Kernwaffenkrieg“ gerichtet. Sie veranstalteten eine gemeinsame Aktionskampagne, die zum Ziel hatte, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die verheerenden Folgen des Wettrüstens und auf die Notwendigkeit einer Aktivierung des Kampfes für Frieden, Entspannung und Abrüstung zu richten.

## Keine Bewegung zum Realismus erkennbar

In der amerikanischen und in der westeuropäischen Presse sind in letzter Zeit Berichte erschienen, wonach die USA-Administration zur Zeit ihre unrealistische „Nullvariante“ lediglich als Ausgangsposition betrachtet und Washington auch andere „Zwischenlösungen“ unterbreiten könnte.  
Der Oberbefehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Europa, der amerikanische General B. Rogers, hat sogar vorgeschlagen, die „Nullvariante“ vorübergehend zu modifizieren. Entsprechend diesem Vorschlag sollen die Vereinigten Staaten das Recht bekommen, in Westeuropa eine geringere Menge von Mittelstreckenraketen zu stationieren als ursprünglich vorgeschrieben (572 Stück), während die Sowjetunion eine bestimmte Zahl ihrer Raketen behalten würde.  
Rogers hob dabei hervor, daß zu den stationierenden amerikanischen Raketen in jedem Fall die Pershing-2-Raketen gehören sollen, die bekanntlich Ziele auf dem Territorium der UdSSR und anderer sozialistischen Länder in weniger als sechs Minuten erreichen können.  
Es handelt sich also nach wie vor darum, daß die Sowjetunion auf eine flagrante Störung des entstandenen Gleichgewichts der nuklearen Kräfte in Europa eingehen soll.  
In der Endkonsequenz verfolgen all diese „schleichenden“, „provisorischen“ und „Zwischenvarianten“ das alte Ziel: die neuen amerikanischen Kernraketen um jeden Preis nach Westeuropa zu bringen.  
Die NATO-Länder gehen nach wie vor von der Zielsetzung aus, eine militärische Überlegenheit in Europa und eine einschneidende Veränderung der strategischen Situation auf dem Kontinent zu ihren Gunsten zu erlangen.  
Die Vereinigten Staaten schlagen keine im Vergleich zur Reagan „Nulllösung“ qualitativ neuen Varianten vor, eine Wende zu mehr Realismus ist in der Haltung Washingtons nicht zu erkennen.  
Die von Washington inspirierten Gerüchte von einer Bereitschaft der USA, bei den Verhandlungen in Genf Kompromisse einzugehen, bleiben nur Gerüchte. Sie zeugen lediglich davon, daß es für Washington immer schwieriger wird, die gegenwärtige obstruktivistische Haltung bei den Verhandlungen in Genf zu verteidigen.

## Gewöhnliches Busineß?

Unlängst war in der internationalen Presse von zwei für die Buchproduktion in der kapitalistischen Gesellschaft typischen Begebenheiten zu lesen.  
Eine davon hat sich in den USA zugetragen. Ein Rechtsanwalt aus Texas, der es satt hatte, seine kranke Frau zu pflegen, sann darüber nach, wie er sich ihrer entledigen könne. In der Zeitschrift „Soldier of Fortune“ fand er eine fünfteilige Broschürenreihe unter dem Titel „Wie kann man töten?“ angepriesen. Verfasser ist ein gewisser John Minnyer aus Kanada. Er schildert in den Broschüren sachlich und ausführlich alle möglichen Methoden, Menschen ins Jenseits zu befördern, beginnend mit dem Gebrauch eines Knüttels und endend mit „technisch vollkommenen“ Methoden der Ermordung von Menschen. Die Zeitschrift „Newsweek“ sieht den Hauptvorteil der Instruktion darin, daß die empfohlenen Mordmethoden sehr einfach zu praktizieren sind.  
Was den Rechtsanwalt angeht, der diese Empfehlungen befolgte, so wurde er rechtzeitig verhaftet und landete nach einem aufsehenerregenden Prozeß im Gefängnis. Doch weder vor Gericht noch in

der Presse wurde auch nur ein Wort der Verurteilung solcher Art Bücher verloren, die im freien Verkauf zu haben sind.  
Jemanden, der den Alltag in der kapitalistischen Gesellschaft nicht kennt, müdet das unvorstellbar, außergewöhnlich und unglaublich an. Für diese Gesellschaft selbst, die auf dem Prinzip „Geld um jeden Preis“ basiert, ist das jedoch eine ganz gewöhnliche Erscheinung.  
Die zweite Begebenheit hängt mit einem Buch zusammen, das in Frankreich große Resonanz fand. Der Verleger Alain Moreau hat ebenfalls eine Instruktion auf den Markt geworfen, aber für Selbstmörder. Und so lautet auch ihr Titel: „Selbstmord. Praktische Methoden“. Keiner hätte wohl diesem Buch Aufmerksamkeit geschenkt, wenn nicht neben den Leichnamen dreier junger Selbstmörder, die sich unabhängig voneinander das Leben genommen hatten, Exemplare dieses Anleitungs gefunden worden wären. Es stellte sich heraus, daß dieses Buch reißenden Absatz findet, ja ein Bestseller geworden ist. Bekannt wurde weiterhin, daß die jungen Menschen arbeitslos waren und, enttäuscht von der Suche

nach einem Arbeitsplatz, keinen anderen Ausweg aus ihrer Lage sahen.  
Der Vater eines der freiwillig aus dem Leben geschiedenen Jugendlichen forderte öffentlich, den Verkauf der Anleitung für Selbstmörder zu verbieten. Er wurde aktiv vom Gesundheitsminister des Landes, dem Kommunisten Jack Ralite, unterstützt, der das Buch als widerlich einschätzte. Indes bezeichnete sich der Verleger Moreau als Humanist. Er empfiehlt, wie er sagte, keinerlei Skrupel. Vielmehr habe er sich von wohlmeinenden Absichten leiten lassen — potentiellen Selbstmördern zu helfen, mit ihrem Leben auf eine Art Schluß zu machen, die „menschliche Würde“ nicht verletzt. Mehr noch, er fand nicht wenige Fürsprecher, die sich auf „Höheres“ berufen, und zwar auf das „Recht“ des Menschen auf seinen eigenen Tod, dessen Ausübung die „freie Gesellschaft“ in jeder Weise fördern sollte.  
Offensichtlich ist es in der bürgerlichen Gesellschaft — einfacher, das „Recht auf Tod“ zu verteidigen, als den Menschen das Recht auf ein würdiges Leben und vor allem auf Arbeit zu sichern.



Fotos: TASS





# Immer bereit!

Für unsere jungen Leser

## Wir sagen nein dem Krieg!

Unter diesem Motto verlief in der 6. Klasse unserer Schule in Baiturassai eine Solidaritätsversammlung. Die Pioniere hatten für diese Stunde die Plakate „Nein dem Krieg!“ und „Nein der Atomwaffe!“ gezeichnet und den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges Maulische Dargushijew und den Soldaten Alexander Skatschko, der auf Urlaub gekommen ist, eingeladen. Der Kriegs-

veteran erzählte über seine Kameraden und über die grausamen Schlachten, an denen er sich beteiligt hatte. „Millionen Menschen hat der Krieg das Leben geraubt, wenn es aber einen Nuklearkrieg gibt, der wird noch viel mehr Menschenleben kosten. Und das dürfen wir nicht zulassen“. Mit diesen Worten schloß er seine kurze Rede. Alexander Skatschko ist Grenzer, und seine Mitteilung über den Dienst war besonders interessant für die Jungen, weil sie stets vom Grenzdienst träumen. Die Pioniere schenkten den Gästen rote Nelken.

Woldemar DEIN, 10. Klasse  
Gebiet Aktjubinsk

## Einzugsfeier

Die Stadtbibliothek für Kinder hat in Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, Einzug in das neue Gebäude gefeiert. Darüber haben sich besonders die Schüler aus der Gaidar-Schule gefreut, weil sie nun in der Nachbarschaft liegt. Die Bibliothekarin Jewdokija Kisseljowa freut sich auch über das moderne, geräumige Gebäude und über die Jungen und Mädchen — ihre fleißigen Leser.

Im Bild: Jewdokija Kisseljowa mit ihren Lesern.  
Foto: Wladislaw Pawlunin

## Sein Name lebt in jedem Herzen

Es ist bekannt, wie sehr Wladimir Iljitsch Lenin Kinder liebt. Jede freie Minute nutzte er, um sich mit den kleinen Bürgern zu unterhalten. Über diese Leidenschaft des Führers der Arbeiterklasse berichtet die neue Ausstellung „Lenin und die Kinder“, die im Schulmuseum von Saretschny zu sehen ist.

Heute zählt das Schulmuseum etwa 200 Gegenstände, Bücher, Dokumente und Filmkopien, die die Pioniere und Komsomolzen zusammengetragen haben. Jetzt rüsten die Roten Pfadfinder zur Ausstellung „Lenins Name in unserem Heimatort“. Die Exkursionsleiterin, Schülerin der 6. Klasse Olga Löffner erzählt allen Gästen begeistert, wie die Heimatkundler Materialien für das Museum sammeln.

Woldemar DREHER

Gebiet Kustanai

## Komsomolzen voran

Die Komsomolzen der Mittelschulen von Schachtinsk führen zur Zeit ihre Lenin-Stunden „Den Kommunismus auf Leninsche Art aufbauen helfen“ durch. Sie veranstalten Fernreisen durch die größten Industriezentren unserer Heimat. Über Moskau, Leningrad, Kasan und Ulanowitsch haben sie schon reich illustrierte Alben angefertigt.

Jeder Komsomolze bemüht sich, seinen persönlichen Plan zum Lenin-Geburtstag zu erfüllen.

Michael JENSEN

Gebiet Karaganda

David JOST

## Elektrischer Strom

Der Sturzbach rast über des Staudammes Hang und setzt die Wasserturbinen in Gang.

Und diese dann schicken den Strom in die Drähte. Er ist uns alltäglich und stündlich vonnöten.

Der Strom gibt uns Licht, er kocht uns die Speise, treibt an die Maschinen auf jeglicher Weise.

Mit Hilfe des Stromes wir waschen und nähen... allerhand Fahrzeuge schafft er ins Gehen.

Er steht im Betrieb und im Werk uns zur Seite. Das Leben ist ohne ihn undenkbar heute.



## Meine traute Straße

Die Roten Pfadfinder schreiben die Chronik ihres Heimatortes Dshangiskuduk, der örtlichen Schule, der Komsomolorganisation, der Neulandbewegung. Viele Seiten haben sie dem Sowchistik und Helden der Sozialistischen Arbeit, David Burbach und den Ordenträgern des Sowchos gewidmet.

Regelmäßig wird in der Dorfbibliothek das mündliche Magazin „Mein Heimatdorf“ durchgeführt. Hier berichten die Heimatkundler über die neuen Ermittlungen aus der Geschichte des Dorfes, über die Arbeitsleistungen ihrer Landsleute im 10. Planjahr.

Ende Januar erhielten alle Schüler der Klassen 6—10 den Auftrag, sich zum Wettbewerb „Mein Neulandsoowchos“ vorzubereiten. Auf der Liste standen folgende Fragen: Nennt die ersten Wohnhäuser Eurer Straßen und ihre Erstbewohner. Was wißt ihr vor der Teilnahme der Bewohner Eurer Straße (oder Eurer Vorfahren) am Bürgerkrieg und am Großen Vaterländischen Krieg? Weiter sollten die Heimatkundler die ersten Komsomolzen, Menschen, die bei der Neulanderschließung aktiv waren, kinderreiche Familien und Heldenmütter, Arbeiterdynastien u. a. ausfindig machen. Das war ein großes Stück Forschungsarbeit;

dazu mußte man recht findig sein, um von den Menschen die Geschichte ihres eigenen Lebens und ihrer Familien zu erfahren. Jede Klasse hatte eine Straße zu beschreiben. Aus dem Material wurden dann hochinteressante Alben gefertigt, ein Motto ausgedacht und ein Emblem gezeichnet. Natürlich wird solch ein Wettbewerb ohne Humor und lustige Geschichten zu einer ziemlich langweiligen Veranstaltung. Die Witze und komischen Geschichten, an die die Alleinwohner sich gern erinnerten, machten den Abend recht lebhaft und lustig.

Einen gewichtigen Beitrag zur Chronik des Dorfes haben die Sucher aus der Klasse 10a geleistet. Sie haben die Geschichte über den Lebensmittelzufuhrung aus dem Jahre 1933 aufgeschrieben. Ein Fuhrenzug mit Saatgetreide begab sich aus unserem Kolchos in das hungernde Rayon Tengis. Die Schüler schreiben: „Es hatte furchtbar gestöbert, danach kam ein klirrender Frost. Manchen Tieren und Menschen im Zug kostete es das Leben, aber niemand kehrte um. Man wußte, daß man auf sie wartet. Man übernachtete in Scheunen, aß vom Fleisch der gefallenen Pferde. Nachdem sie ihre Fuhre endlich an Ort und Stelle gebracht hatten, mußten sie den

Woldemar HERDT

## Hilf dem Nächsten

Tschilp hatte sich im Sommer mit allen Vögeln im Garten verknüpft. Besonders schwer hatte es mit ihm die Meise. Jedesmal, wenn sie ein Insekt oder Käferlein erhaschte, war auch Tschilp wie gerufen da. Er fiel über sie her, zuste sie, daß die Federn flogen, und nahm ihr das Futter ab.

Wie schwer es auch war, die arme Vogelmutter mußte mit den Kleinen das Nest verlassen und woanders Unterkunft suchen. Nun

trieb sie das Heimweh von Zeit zu Zeit an den heimischen Ort, wo sie sich heimlich unter einen Beerenstrauch setzte und sich ihren Erinnerungen hingab. Bei ihrem diesmaligen Besuch hatte der Winter bereits alles unter einer dicken Schneedecke begraben. Tschilp saß betrübt auf einem Ast. Der kalte Wind plusterte sein Federkleid auf, drang bis auf die Knochen. Die Meise bekam Mitleid und setzte sich neben ihn.

„Warum so traurig, Tschilp? Geht es dir nicht gut?“  
„Wie soll es einem bei diesem schrecklichen Wetter gehen. Schon drei Tage kann ich nichts Ebbares finden.“  
„Hast recht, der Winter ist keine gütige Tante. Alle Vögel ha-

## Wintergäste

Der große Park der Sanatoriumsschule von Mamljutka ist ein herrlicher Aufenthaltsort für viele nützliche Vögel. Stumm stehen die Kiefern, und ihr Schneekleid glitzert in der Sonne. An ihre Äste hatten die fürsorglichen Schüler Futterkästchen gehängt, und die Gefiederten stellten sich sofort ein.

In diesem Winter weilte bei uns ein kleiner Gimpelschwarm. Gleich roten Glaskugeln am Neujahrsbaum sitzen die Männchen auf den Äschen vor der Schule. Sie picken zusammen mit ihren etwas bescheiden „gekleideten“ Weibchen die Samen dieser Bäume auf. Mit Interesse sehen wir zu, wie geschickt sie das tun.

Dem kleinen bunten Specht gefallen besonders die Kiefernzapfen in unserem Park. Geschickt langt er mit seinem kräftigen Schnabel einen Zapfen vom Baum und fliegt damit in seine „Schmiede“. Bald hört man von dort ein lustiges Klopfen. Er hat mehrere „Schmieden“, in denen er Zapfen lagert. Eine fanden wir an einem Telefonmast an der Bushaltestelle, eine andere im Fuß einer Gartenbank, eine dritte im Stamm einer Kiefer.

Für junge Naturfreunde

Die „Schmieden“ sind gewöhnlich natürliche Vertiefungen in Holzgegenständen, die er sich nach Bedarf zurechtthämert, damit die Zapfen darin fest steckenbleiben. Dieser Specht fühlt sich bei uns ganz wie zu Hause.

Unsere Schüler verhalten sich zur Natur mit großer Sorgfalt. Das merken sich die Vögel schnell. Vor uns brauchen sie sich nicht zu fürchten, und ihr „Tischlein“ ist immer gedeckt.

Bald kommt der Frühling, dann werden die Vögel sich für die Hilfe im strengen Winter bedanken.

Larissa PETRUSCHINA, Schülerin der 9. Klasse

Gebiet Nordkasachstan

## Seltsamer Patient

Der Chefarzt Peter Wiens hatte seine Sprechstunde. Plötzlich ging die Tür seines Sprechzimmers auf, und herein trat ein Mann mit einem Antilopenjungen auf dem Arm. Solch einen Patienten hatte der

Arzt in seinen fünfundzwanzig Jahren noch nie gehabt. Trotzdem untersuchte er gründlich das Tierchen und stellte Lungenentzündung fest. „Ich bringe es wieder auf die Beine“, versicherte er den Mann, der wartend an der Schwelle stand. „Woher haben sie das Würmchen?“ fragte der Arzt.

„Ich hab's in der Wüste Mujunkum gefunden. Es war mir schade um das Kleine, es hätte ja zu Grunde gehen können. Die Mutter habe ich nirgends gesehen.“  
„Sie haben ganz richtig gehandelt, junger Mann“, sagte der Arzt, „lassen sie das Junge bei mir, und seien sie unbesorgt. Es wird ihm hier gut gehen.“

Fast ein ganzes Jahr wohnte das Antilopenjunge Anka, wie es genannt wurde, beim Arzt.

Die jungen Naturfreunde hatten herausbekommen, daß der Arzt ein Tier bei sich hat. Sie besuchten ihn und baten, das Tier dem kleinen Zoo, das sie unterhalten, zu schenken. Der Arzt gab das Tier den Kindern, aber er vergißt es nicht. Oft kann man den älteren Mann im Zoo sehen.

Theodor KLÜGER Dshambul

## Eine Woche in Moskau

Eine Gruppe von Oberschülern aus Akhal machte eine Reise in die Hauptstadt unseres Landes — Moskau.

Auf dem Weg der jungen Touristen lagen die Städte Barnaul, Kurgan, Swerdlowsk, Tscheljabinsk, Nowosibirsk, Omsk, Kamensk-Uralski, Krasnoufimsk, Kasan, Perm u. a. Sie sahen auch die großen Flüsse unserer Heimat — den Irtysch, die Ob, die Kama und schließlich Europas größten Fluß — die Wolga — mit ihren beeindruckenden Eisenbahnbrücken bei Kasan.

Die großen Fabriken, Kombinate und Bergwerke des Urals, die herrlichen Wälder in seinem Vorgebirge und in der Umgebung von Moskau — das alles gehörte zu unserer großen schönen Heimat.

In Moskau machte der Rote Platz mit dem Lenin-Mausoleum, auf uns gewiß den tiefsten Eindruck. Wir legten einen großen Blumenkranz am Mausoleum nieder. Auch das Lenin-Museum besuchten wir.

Im Museum der Revolution auf der Krasnaja Presnja blieben wir den ganzen Tag. Hier machten wir uns mit der Entstehungsgeschichte

te unseres sozialistischen Staates bekannt.

Die Schüler machten viele Fotos von den zahlreichen Sehenswürdigkeiten. Leider konnten wir nicht alles besichtigen, Moskau ist eben zu groß. Man soll dort wenigstens ein Jahr leben, um alles einmal zu sehen.

Ich glaube, daß diese Reise und all das, was die Schüler gesehen und gehört haben, ihnen lange im Gedächtnis bleiben wird. Vieles können sie im neuen Schuljahr ausnützen, besonders in Literatur und Geschichte. Das war gewiß eine gute und nützliche Reise für die jungen Menschen.

Konstantin KÖNIG  
Gebiet Semipalatinsk

## Rund um das Brot

Die Pioniere der 5a sprachen in einer Klassenstunde über das Brot. Die Jungen und Mädchen erzählten über verschiedene Vorfälle, Geschichten und Filme, wo es um Not, Hunger und Brotmangel ging. Allmählich kamen sie auf das Thema, wie man Brot bäckt, wie Getreide angebaut wird. „Ja, der Laib Brot, den wir täglich für 20 Kopeken kaufen, kostet den Menschen und dem Staat viel Mühe“, stellte Irene Müller fest.

„Und manche Leute schmeißen trockenes, manchmal auch frisches Brot einfach in den Mülleimer“, fügte Nina Warewskaja hinzu. „Und meine Oma hat mir einmal erzählt, daß die Menschen im Krieg, um ein kleines Stückchen Brot zu bekommen, Nächte hindurch Schlange gestanden hatten“, sagte Nadja Trofimowa.

„Ich sehe, Ihr macht euch Gedanken über das Brot, vielleicht sprechen wir einmal darüber auf einem Pionierabend?“ fragte die Lehrerin Valentine Müller.

Alle waren einverstanden. Die Pioniere suchten und fanden Gedichte, Erzählungen, Dias, Rätsel, Sprichwörter und Lieder über Brot. Eines Tages machten sie eine Exkursion in eine Großbäckerei, wo sie sich ansahen, wie heute Brot mit Hilfe von Technik schnell und ohne großen Kraftaufwand der

Bäcker bereitet wird. Irene Müller, Nina Warewskaja, Nadja Trofimowa und Gulsija Achmetowa hatte es hier so gut gefallen, daß sie in ihren Aufsätzen zum Thema „Was will ich werden“ schrieben, nach der Achtklassenschule Brotbäckereien werden wollen. Der Pionierabend war sehr gut geraten.

Bugulma Alex REMBES



Ei, wie schmeckt das Brot so gut!  
Zeichnung von Michail Salamatow

„Die Leninpioniere. Sie bringen uns tagtäglich Futter. Komm, es reicht auch für dich.“

„Diese Hilfe ist für mich zu spät gekommen. Ich bin hungrig, matt und steifgefroren.“

„Dann gedulde dich noch eine kurze Weile. Ich bringe gleich Hilfe“, sagte Frau Meise und flog fort.

Beim Farmhof angekommen, ließ die Meise vom Buntspecht alle Vögel zusammentrommeln und berichtete kurz von dem Unglücksfall.

„Eigentlich hätte es dieser eigensinnige Raubbold nicht verdient, daß wir uns seinetwegen Mühe machen, aber helfen müssen wir doch, denn er hat sich ja selbst bestraft“, meinte das Rotkehlchen.

Die Vögel nahmen Futter in die Schnäbel und brachten es dem Sperling. Als er seinen Hunger gestillt hatte, bat man ihn, mitzu-

kommen, aber er war ganz entkräftet und konnte nicht fliegen.

„Ich rufe Frau Dohle. Sie nimmt ihn auf den Rücken und bringt ihn auf den Platz“, schlug der Specht vor. So machten sie es auch. Nun ist Tschilp wieder wohl auf. Wenn er bei Sturm und Wetter mit den anderen Vögeln in einer Nische im Heustock sitzt, seufzt er oft und sagt:

„Könnt ihr mir verzeihen, weil ich im Sommer so untaktisch mit euch war?“

„Laß das, Tschilp!“ sagen die Meisen. „Wir sind froh, daß du nun verstanden hast, wie schwer es auf der Welt ist, wenn man keine Freunde hat!“

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 4. März 1983

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift:  
Kasachskaja SSSR, 473027, г. Целиноград,  
Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт».

TELEPHONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Redaktionssekretär — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Sozialistischer Wettbewerb — 2-76-56, Parteilichtliche Massenarbeit — 2-18-23, Wirtschaftsinformation — 2-17-55, Kultur — 2-74-26, Kommunistsche Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leserbriefe — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84.

KORRESPONDENTENBOROS  
Dshambul. Tel. 5-19-02  
Karaganda. Tel. 54-07-67  
Petrowlawsk. Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414  
Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства  
Целиноградского обкома  
Компартии Казахстана.  
УМ 00143